

Raunhofer Nachrichten

Ortsblatt für Albrechtshain, Ammelshain, Belgershain, Beucha, Borsdorf, Cicha, Erdmannshain, Fuchshain, Großsteinberg, Kleinsteinberg, Klinga, Köhra, Lindhardt, Pomßen, Staudnitz, Threna und Umgegend.

Bezugspreis:
Zwei ins Haus durch Kurträger
Rt. 1.20 vierteljährlich.
Zwei ins Haus durch die Post
Rt. 1.30 vierteljährlich.

Mit einer vierseitigen
Illustrierten Sonntagsbeilage.



Verlag und Druck:
Günz & Eule, Raunhof.
Redaktion:
Robert Günz, Raunhof.

Ankündigungen:
Für Inserenten der Amtshauptmannschaft Grimma 10 Pfg. die fünfspaltige Zeile, an erster Stelle und für Auswärtige 12 Pfg. Bei Wiederholungen Rabatt.

Die Raunhofer Nachrichten erscheinen jeden Dienstag, Donnerstag und Sonnabend Nachmittags 5 Uhr mit dem Datum des nachfolgenden Tages. Schluß der Anzeigenannahme: Vormittags 11 Uhr am Tage des Erscheinens.

Nr. 124.

Sonntag, den 14. Oktober 1906.

17. Jahrgang.

Bekanntmachung.

In der gestrigen 21. diesjährigen Sitzung ist folgendes beraten und beschlossen worden.
1. Das Gesuch des Herrn Röblus um Anbau einer Veranda an sein Grundstück an der Schloßstraße Nummer 148 C wird bedingungslos befürwortet.
Die Entscheidung über das Gesuch des Herrn Goltsch um Neubau eines Wohnhauses an der Göttestraße soll der Königl. Amtshauptmannschaft überlassen werden.
Das Gesuch des Herrn Rebel um Neubau eines Wohnhauses mit Hintergebäude am Markte wurde bedingungsweise befürwortet.
2. Von einer Einladung des Königl. Sächs. Militärvereins Kameradschaft zu seiner Stiftungsfeier nahm man Kenntnis.
3. Die genehmigte Feuerlöschordnung soll in Druck gegeben werden.
4. Von der Verpachtung der ehemals Frommoltischen Felder nahm man Kenntnis. Das eine noch freie Feld soll verpachtet werden.
5. Die Entschliessung über die etwaige Uebernahme ganz oder teilweise bebauter Genossenschaftswege verlagte man.
6. Auf ein neueres Gesuch wurde beschlossen, Herrn Söllner für seine Badegewede das Wasser aus der städtischen Leitung unentgeltlich zu liefern, wenn die Stadt Leipzig die gleiche Menge der Stadt Raunhof kostenlos überläßt.
7. Verschiedenen Beschlüssen des Bauausschusses wurde zugestimmt.
Hiernach war man mit der Beschaffung von Steinen zur Straßenausbesserung, der Verlegung einer Laterne an der Nordstraße, der Herstellung eines Fußweges vor einem Grundstück an der Schloßstraße und der Ausbesserung des Fußweges an der Großsteinberger Straße einverstanden. Ueber Straßenbäume sollen Preise eingefordert werden. Die Anstellung eines Straßenwärters hat zur Ausschreibung zu kommen.
Hierauf folgte geheime Sitzung.

Der Stadtgemeinderat.
Willer.

Pflichtfeuerwehr.

Sonntag, den 14. Oktober, früh 7 Uhr:
Übung sämtl. Züge.

Ungenügend entschuldigte Veräumnis wird bestraft.

Versteigerung.

Mittwoch, den 17. Oktober 1906, mittags 1 Uhr, sollen in Raunhof im Rathaus 1 Herrenschreibtisch, 3 Sofa, 3 Tische u. 1 Fahrrad gegen sofortige Baarzahlung an den Meistbietenden versteigert werden.
Raunhof, am 13. Oktober 1906.

Der Verwaltungs-Vollstreckungsbeamte
Schröder.

Die Gemeinde-Sparkasse zu Borsdorf

ist an allen Werktagen von 8—1 Uhr und von 3—5 Uhr geöffnet und verzinst Einlagen mit 3 1/2 %.
Geschäftslokal: Gemeindeamt, Bahnhofstraße Nr. 15.

Erste Gedanken und Erinnerungen.

Am 10. Oktober waren es 100 Jahre, daß Prinz Louis Ferdinand von Preußen bei Saalfeld fiel. Am kommenden Sonntag, den 14. Oktober, werden es 100 Jahre, daß in der Doppelschlacht von Jena und Auerstädt in Thüringen Napoleon I. und sein Marschall Davout die preussischen Armeen unter dem Fürsten Hohenlohe, einem Vorfahren des 3. Kanzlers im Bismarckschen Reich, und dem Herzog von Braunschweig entscheidend schlugen und jene Katastrophe herbeiführten, die als der „Zusammenbruch Preußens“ bezeichnet ward. Die Schlacht bei Jena steht im Vordergrund dieses militärischen Dramas, weil dort Napoleon selbst gegen den Fürsten Hohenlohe befehligte, während die preussische Hauptarmee unter dem während des Treffens tödlich verwundeten Herzog von Braunschweig, bei der sich auch König Friedrich Wilhelm III. von Preußen befand, von dem schon vorher erwähnten Marschall Davout geschlagen wurde. Es war keine Völkerschlacht, dieses Doppeltreffen, von dem weder Preußen noch Franzosen am Schlachttage selbst etwas wußten. Insgesamt standen auf jeder Seite kaum 100000 Mann wirklich im Feuer, auf beiden Seiten hatte man sich tapfer geschlagen und der Rückzug der Preußen und der mit ihnen

verbündeten Sachsen artete erst später in regellose Flucht aus, aber die Folgen von Jena und Auerstädt gaben diesem Ereignis ihre Bedeutung: Armeen und Staat brachen in Preußen zu gleicher Zeit zusammen; die verlorenen Schlachten bildeten den Ausgangspunkt des Staats- und Volks-Dramas, das seinen Ursprung in alten und überlebten Formen hatte, die nun mit einem Mal verschwinden mußten. Der Inhalt war gut; ohnedem hätte nicht schon sieben Jahre später der siegreiche Freiheitskrieg ausgefochten werden können, der den Sieger von Jena stürzte. Darum ist Jena, das Napoleon die volle Gewalt über Deutschland gab, für immer eine ernste Lehre; ohne diesen Tag hätte sich keine neue und zeitgemäße Entwicklung aufgebaut im deutschen Vaterland.

Ueber die Ursachen der schweren Niederlage von Jena ist viel gestritten worden; es ist gesagt worden, alles sei in der preussischen Armee zerrüttet gewesen, nichts habe mehr getaugt. Zutreffend ist, daß vor dem mit vieler Unschlüssigkeit und mangelnder Tatkraft begonnenen Feldzuge in den Kreisen der preussischen Offiziere, denen der glänzende Sieg des großen Friedrich über die Franzosen bei Rossbach im siebenjährigen Kriege vor Augen schwebte, sich viel Uebermut zeigte, man den Sieg über Napoleon und seine krietsgewohnten

Regimenter als ganz selbstverständlich erachtete. Aber so dachten doch bei weitem nicht alle, und die glänzendsten Namen aus den Freiheitskriegen: Blücher, York, Saxeisenau, Bülow und viele andere, finden sich auch schon im Kriege von 1806. Und hätte damals alles nichts getaugt, so hätte nicht 1813 der Freiheitskrieg siegreich ausgefochten werden können; in so kurzer Zeit ist nicht alles und jedes erneuert. Das vorhandene gute Material mußte nur recht verwendet werden!

Rein geringerer als Napoleon selbst hat es ausgesprochen, weshalb die Schlacht von Jena und Auerstädt von Preußen verloren wurde: „Man verhandelt im Hauptquartier des Feindes darüber, was man tun soll, aber man tut nichts!“ Diese Worte, die der Kaiser zu seinem Marschall Lannes sprach, sind die Erklärung für das vernichtende Maß der Niederlage, die ohnedem diesen Umfang nicht gewinnen konnte. Schon vor der eigentlichen Kriegserklärung schwante man am preussischen Hofe darüber, ob Krieg oder Frieden? Daß Napoleon, nachdem er Oesterreich und Rußland 1805 in der Dreikaiserschlacht bei Austerlitz besiegte, den Krieg mit Preußen wollte, war zweifellos. Trotzdem hoffte König Friedrich Wilhelm III. auf eine Verständigung. Trotzdem Napoleon in Süddeutschland eine schlagfertige Armee stehen hatte, war die Mobilmachung der verbündeten Preußen und Sachsen nur eine teilweise, derartig verkannte man den Ernst. Bis zum 8. Oktober ließ Friedrich Wilhelm III. Napoleon noch Zeit, auf ein preussisches Ultimatum zu antworten, und schon am 10. Oktober fand das unglückliche Gefecht bei Saalfeld statt, in dem Prinz Louis Ferdinand von Preußen fiel. Wie rasch folgte dem das Drama von Jena und Auerstädt.

Die geschichtlichen Vorgänge des Jahres 1806 sind bekannt genug. Jena brachte einen vollen Zusammenbruch. Es war nicht bloß das Heer Preußens, das verlagte, nach ihm fiel die Verwaltung, und die Einzelheiten, in denen das Unglück jutage trat, waren in beiden Fällen vielfach schimpflich. So stellt sich die Geschichte des Jahres 1806, mit den Augen unserer Zeit angesehen, dar; so haben sie auch schon minderbemessen die beiden letzten Generationen des 19. Jahrhunderts beurteilt. Anders stellt sich die Betrachtung, lassen wir die Zeitgenossen des Jahres 1806 selbst zu Worte kommen. Gewiß, auch unter ihnen sprachen nicht wenige herb von dem jäh verfallenen Staate Friedrichs des Großen; aber die Mehrzahl denkt anders; sie entschuldigt nicht einmal; sie findet im Grunde an dem Verlaufe wie dem Charakter der Ereignisse alles in Ordnung. Dieser Zwiespalt der Auffassung zeigt, daß es sich im Jahre 1806 nicht bloß um eine rein militärische und politische Niederlage handelte. Was zu Grunde getragen wurde, war eine geraume Zeit, eine von der heutigen gänzlich verschiedene nationale Psyche, ein volles Zeitalter der deutschen Entwicklung, war die absolute Monarchie mit all ihrem drum und dran. Und die Folgen? Sie konnten nur in dem Siege der neuen, vorwärtsweisenden Grundelemente bestehen: des Bürgertums, der Demokratie im heutigen englischen Sinne dieses Wortes. Es ist die staatsmännliche Größe des Freiherrn von Stein, dies weniger begriffen als innig gefühlt zu haben, es ist die sittliche Größe Friedrich Wilhelms III., diesem Zuge der Dinge und dem Male eines großen Mannes wenigstens einige Zeit gefolgt zu sein. Was man danach hatte erwarten sollen, das wäre der moderne deutsche Staat gewesen. Hat man ihn erreicht? Damals? Heute? Für die Vergangenheit wird sich leicht feststellen lassen, daß die Entwicklung dieses deutschen Staates durch die Einführung fremder, namentlich französischer Staatsideale gefährdet worden

ist; die ganze Lehre von der Teilung der Gewalten, noch mehr vom allgemeinen Wahlrecht, ist undeutsch. Für die Gegenwart mag jeder Leser die Antwort sich selbst überlegen.

Die Stimmung in Braunschweig.

Nach den bereits beiden Schreiben des Reichsfanziers an den braunschweigischen Regenschaftrat konnte die jetzt bekanntgegebene ablehnende Antwort des Kaisers an den Herzog von Cumberland im Herzogtum kaum große Ueberraschung hervorrufen. Man hatte sich dort allgemein der Erwartung hingeeben, daß Herzog Ernst August einen entscheidenden Schritt zur Ausgleichung der von der Landesversammlung lebhaft beklagten Gegensätze zwischen seinem Hause und der Krone Preußens tun werde, und sieht sich in dieser Hoffnung jetzt getäuscht, da das Schreiben des Cumberlanders an den Kaiser die hannoversche Frage ganz und gar mit Braunschweigen übergeht. So schreibt die Braunschweigische Landeszeitung:

Der Briefwechsel

zwischen dem Kaiser und dem Herzog Ernst August von Cumberland hat in der braunschweigischen Thronfolgefrage klutgefunden. Der Herzog erklärt darin für seine und die Person seines ältesten Sohnes auf das Recht der Thronfolge in Braunschweig unter der Bedingung verzichtet zu wollen, daß die Regierung des Herzogtums seinem jüngsten Sohne übertragen werde. Der Herzog sagt in seinem Schreiben aber kein Wort davon, daß er oder sein jüngster Sohn auf Hannover endgültig Verzicht leisteten. Infolgedessen konnte die Antwort unseres Kaisers nur im ablehnenden Sinne ausfallen. Der Kaiser mußte vielmehr betonen, daß auch nach dem Schreiben des Herzogs Ernst August die Sachlage genau dieselbe geblieben sei, wie sie im Jahre 1885 war, als der Bundesrat die Thronfolge des Herzogs von Cumberland in Braunschweig für unmöglich erklärte.

Die Antwort des Kaisers auf das Schreiben des Herzogs von Cumberland kann diejenigen nicht befremden, welche den Inhalt der Antwort des preussischen Ministers des auswärtigen Fürsten von Bülow an das braunschweigische Staatsministerium vom 3. d. M. noch in frischer Erinnerung bewahrt haben. In dieser Antwort war ausdrücklich hervorgehoben worden, daß eine Änderung in dem Zustande, welcher den Bundesratsbeschluss vom 2. Juli 1885 veranlaßt hat, bisher nicht eingetreten sei mit anderen Worten, daß der Herzog bisher noch nicht in einer bedinglosen Form seinen Anspruch auf Hannover aufgegeben und sich zur Wahrung des Friedens anbeisichtig gemacht habe; ferner daß unter seiner stillschweigenden Duldung immer noch welsche Agitationen beständen, die sich in ihrem Endziel auf Hannover richteten. Die preussische Regierung mußte es daher ablehnen, Schritte zur Aufhebung des Bundesratsbeschlusses zu tun, und sie würde auch einem begünstigten Antrage im Bundesrate, der etwa von anderer Seite ausginge, ihre Zustimmung verweigern. Der vom Herzog von Cumberland an den Kaiser gerichtete Brief, dem man eine sehr verbindliche Form nicht absprechen kann, ist an demselben Tage in den Besitz des Kaisers gelangt, an dem die obige Antwort an das braunschweigische Ministerium abgefaßt wurde. Daß die Antwort darauf nicht anders lauten konnte als jene an das braunschweigische Staatsministerium, ergibt sich aus der ganzen Fassung, in der keine Silbe über die zukünftige Stellung des Herzogs zu Hannover und den in dem vorerwähnten Schreiben berührten Bestrebungen der welschen Partei enthalten ist. Daß ein Prinz der jüngeren Linie ohne diesen Verzicht und die bündigste Gewährleistung friedlichen

1906.
8-88 Pf.
7-8 Pf.
25 Pf.
7-12 Pf.
20-25 Pf.
28-38 Pf.

1906
enden.

58, 8,53

02, 8,32,

en: Bot-

58.

77, 5,51,

ren keine

verkehren

Boche von

ig

strevier.

vorm.

cheite, 601

in Revier-

vorm.

e u. Rollen

vorm.

u. Brenn-

213 Km.

schöher und

vorm.

hof:

8 fl. und fl.

Aufbereitet

erwerben und

Die Ver-

und gegen

gershain.

se

3.—

Mk.1.—

Eule.

iere

ung von

G. & Eule.

igen hat es

2 Uhr unser

hen

io Ewigkeit

Oktober 1906.

Eltern:

u. Frau.